Frauen-Zeitung

Den jungen Bäumen giebt man ihre Stützen,
Um einst als grade Stämme frei zu stehn.
Friedr. Rückert

Im Kinderheim am See

In dem lieblichen Strandstädtchen Tutzing liegt's, dem Ziel so vieler Sommerfrischler, Wanderer und Segler! — Man glaubt schon beim ersten Ausruf zu empfinden: Sonne, blauer Himmel, Wasser, Wald, Licht, Luft, Kinderliebe, Kinderhoffnung, Kinderglückseligkeit.

Und glückselig ist die kleine Kinderschar da draußen, einerlei ob sie im Garten tollt, auf sonniger Halde ruht, ob sie den schneeigen Brei, den duftenden Apfelstrudel und all die herrlichen Erzeugnisse der Kochkunst der sangesfrohen Tante Herta verzehrt, ob sie mit dem treubesorgten Schwesterlein und der lieben Tante Maria Feld-, Wald- und Wiesenwanderungen macht, Reigenspiele und Kindltänze aufführt, ob sie der Tante Rosa im Garten gegen Lohn kraftstrotzender Gelberüben bei mehr oder weniger mühsamer Gartenbaukunst hilft, die muntere Hühnerschar mit hütet oder die grunzenden Schweinchen beobachtet, oder ob sie nach vollbrachtem wichtigen Tagewerk sich um das von einem edlen Menschenfreund nahezu frei gestiftete Klavier mit allen Hausinsassen singend schart. (Das Dasein dieses Klaviers ist ein Symbol, daß tatsächlich edle Menschenfreunde bisher noch immer zu finden gewesen!)

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in das Kinderheim", dichteten die kleinen Pfälzerlein, von denen im Laufe des Jahres 1924 auf Anregung des Pfälzer Schwesternvereins sechs Kolonien Aufnahme gefunden hatten.

Die Tatsache, daß uns Eltern und Erzieher ihre Kinder wieder und wieder anvertrauen, Schulärzte und Schulärzinnen für den Aufenthalt eintreten, spricht für die Erfolge des Heims. Das liebe gelbe Haus mit dem Münchner Kindl — einerlei ob Sommer, ob Winter, immer ist es ein Ziel der Sehnsucht für die kleinen Menschlein, die einmal draußen gewesen. Sogar der Starnberger Bahnhof kann von den Erfolgen erzählen. Welch ein Kontrast: die Ausfahrt blasser, verschüchterter Neulinge, die sich noch ein letztes Mal fest an die begleitenden Eltern klammern und nur zögernd sich der neuen Obhut anvertrauen, und die Heimkehr! Hier ist besonders ein Maienbild in Erinnerung: ein fröhlicher Zug, die Knaben mit Fähnchen, die Mädchen mit an langen Stäben gebundenen Schlüsselblumen, inmitten das begleitende Schwesterlein, so recht die fröhlich verlebte Zeit widerspiegelnd. Das Abschiednehmen, Händeschütteln und Umarmen will kein Ende nehmen! Auch für die das Heim verwaltenden Münchner Frauen fällt von dem Uebermaß des Dankes ein Teilchen ab. Und sie freuen sich von Herzen an den stämmiger gewordenen Gestalten, den roten Backen und den blanken Augen der Kinder.

Die Zahlen, die über das Kinderheim vor uns liegen, — oh weh! Zahlen sind immer eine der übleren Angelegenheiten der Unternehmungen, sprechen eine bedeutsame Sprache. Im Jahre 1924 wurde an 12,921 Verpflegstagen 357 Kindern geholfen, von den Kosten trugen die Eltern die Hälfte, das Jugendamt die Hälfte.

Dankbar ist das Heim für so viel Hilfe, da wiederum mehr als ein Drittel aller Ausgaben durch gütige Spenden gedeckt ist! Dabei ist von dem einen Drittel nahezu die Hälfte einer schützenden Frauenhand zu verdanken, die seit Jahren hilft, den Ausbau, die Gartenvergrößerung und seine Bebauung ermöglichte, Freiplätze schafft und mit aller dieser Hilfe viel neuen Mut der Leitung gibt, ohne den in heutiger Zeit eine solche Unternehmung nicht bestehen kann. Wenn auch im Hochsommer als Nachwirkung der schweren Inflationszeit eine beängstigende Ebbe in der Kasse war, so ging es doch wieder aufwärts, zumeist infolge der Uebernahme von Reparaturen, Verbesserungen und Neueinrichtungen — z. B. Mistbeetanlage, Kanalausbau — durch die Stadtgemeinde München. Ein Viertel aller Nahrungsmittel spendeten die Quäker. Von lieben Vereinsmitgliedern wurde uns prächtig geholfen, einmal besonders rührend durch eine ganze Anzahl wundervoller, warmer, selbstgestrickter und buntgezierter Wämslein und Mützlein und anderem von einer einzigen jugendlichen Mutter. Weitere Einzelhilfe wurde durch die Fabrikleitung, die die alte Brauerei ersetzt, und durch das bodenständige Handwerk und Gewerbe geleistet, ausgedehnte Zaunreparatur durch den neuen Nachbar des Heims, Herrn Kommerzienrat Zentz, veranlaßt, was als bedeutungsvolles, nachbarliches Freundschaftszeichen den Schmerz über die durch den Bau im Garten verlorengegangene Zugspitzenaussicht etwas lindert! Die wundervolle, rahmreiche Milch, die das nahe Alpengelände der Kustermannschen Güter liefert, wird täglich mit der Spende einiger Liter Freimilch durch Herrn Kommerzienrat Kustermann ergänzt. Die ärztliche Hilfe wurde mit äußerster Sorgsamkeit von Herrn Hofrat Gröschl nahezu unentgeltlich geleistet.

Und Weihnachten! Die hauswirtschaftliche Frauenschule an der Antonienstraße überraschte die Leitung im Anschluß an eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier, die im Gedächtnis Cornelius' stand, mit der Uebergabe einer wunderbaren Weihnachtsstube, die zahllose Geschenke für groß und klein, sinnig ausgedachte Grüße an die Tutzinger Kinderlein enthielt. In der Zeit mangelnden Gemeinsinns ein rührendes, rief ergreifendes Geschehen, daß sich mit ganz wenig Ausnahmen alle Schülerinnen, einerlei ob mehr oder weniger begütert, ja vielleicht mit Opfern eigenen Besitzes, so in das Geben vertieften! Auch von dem Direktorat der gewerblichen Fortbildungsschule kam ein prächtiges Paket mit reizenden Gaben der Schülerinnen und eine in ihrem Kreise gesammelte Geldspende und erregte besondere Freude.

All diesem Geben zu danken war auch in diesem Jahr ein Dankfest in Tutzing bestimmt, das an einem sonnigen Herbsttage stattfand und zu dem wir unsere Schützlinge in die Ridlerherberge nach Tutzing führten. Das war ein heller Jubel! Schon die Ausfahrt der zwanzig Herbergskinder mit ihrer Jugendleiterin und Wirtschafterin war eine besondere Freude. Das Entgegenkommen der Dampfschiffahrtsgesellschaft ermöglichte es, den Kindern den See zu zeigen. Das Schiff an sich, seine Dampfmaschine, seine Besetzung und die Fahrt über das weite Wasser mit den begegnenden Segelschiffen war ein Erlebnis! In Tutzing vereinigten sich die 60 Kinder zu einer stimmungsvollen Feier, bei der die Vorsitzende in einleitenden Worten von all den Taten der verschiedenen Mitarbeiter, Gönner und Freunde erzählte und zu innigster Dankbarkeit aufforderte. Eine reizvolle, kleine Theateraufführung Gesang, Reigen, Spiele und Tänze vereinten alt und jung zum fröhlichen Dankfest, das auch von Tutzinger Honoratioren besucht war.

Aber über dem Danken darf die gewissenhafte Leitung das Wünschen nicht vergessen. So wünscht sie, daß noch mehr Leute wie bisher mit schaffen, mit sorgen und — sich mit freuen. Sie bittet:

Liebe Münchner, kommt einmal hinaus und schaut, ob's wahr ist, was in dem kleinen Bildchen aufgerollt ist — und helft weiter, daß es so fortschreite, wachse und gedeihe für die aufstrebende Münchner Jugend — unserer aller Hoffnung!

L. Kiesselbach

Rotkreuzschwestern-Beruf

Wohl zu keiner Zeit dürfte es so schwer gewesen sein, sich im Leben eine Stellung zu erringen und ein Fortkommen zu sichern, als heutzutage. Es gilt dies nicht bloß für Männer, sondern auch für Mädchen und Frauen, die nun gleichfalls vielfach gezwungen sind, sich ihren Unterhalt zu erwerben. Einer der edelsten und vornehmsten Frauenberufe, der bei vorhandener idealer Auffassung die höchste innere Befriedigung gewährt, ist der Dienst werktätiger Nächstenliebe an der leidenden, hilfsbedürftigen Menschheit! Aber nur diejenigen vermögen seinen Anforderungen mit voller Hingabe und Freudigkeit gerecht zu werden, die durch das beruhigende Bewußtsein, einen festen Schutz und Rückhalt zu besitzen, kleinlichen Daseinssorgen enthoben sind. Diese Bürgschaft bietet das Mutterhaus des Bayerischen Landesvereins vom Roten Kreuz den als Mitarbeiterinnen an seinem großen Liebeswerk beteiligten Schwestern. Es werden dort jederzeit gesunde, unbescholtene, religiös gesinnte Mädchen und alleinstehende Frauen im Alter von 20—35 Jahren aufgenommen und in eigener Pflegerinnenschule für den Schwesterndienst herangebildet. Der jeweils im April und im Oktober beginnende Lehrkurs erstreckt sich auf 1½ Jahre und findet durch eine staatliche Prüfung seinen Abschluß. Jüngere Mädchen können vom 17. Lebensjahr ab als Kandidatinnen eintreten und sich zunächst im Haushaltungsbetrieb betätigen. Anderwärts ausgebildete Schwestern, sowie Bewerberinnen mit Bureau-, Haushaltungs- und sonstigen Fachkenntnissen, namentlich in der Säuglings- und Kleinkinderpflege, in der sozialen Fürsorge, im Röntgen usw. sind gleichfalls sehr willkommen. Wenn auch im allgemeinen als Bildungsnachweis gute Volksschulzeugnisse genügen, so wird doch großer Wert auf die Gewinnung solcher Schwestern gelegt, die über ein reicheres Wissen verfügen und insbesondere durch ihre Fähigkeiten auf dem Gebiete des Unterrichts, der Erziehung oder der Verwaltung geeignet erscheinen, in gehobener Stellung zu wirken.

Der Verein ist imstande, seinen Schwestern im Anschluß an die Gruppe IV der Beamtenbesoldungsordnung ein hinreichendes Auskommen zu sichern, sowie ihnen durch Angliederung an den Versorgungsverband im Falle der Berufsuntauglichkeit und des Alters einen sorgenfreien Lebensabend zu verbürgen, den sie auf Wunsch auch in einem seiner beiden Altersheime verbringen können. Aufnahmegesuche, nebst Portobeigabe, sind an die Oberin des Mutterhauses in München, Nymphenburgerstr. 163, zu richten.

Kinderaussprüche

Kinderaussprüche interessieren und freuen uns meist wegen der herzlichen Einfalt und der drolligen Art, mit der die Kinder ihre Gedanken und Wünsche zum Ausdruck bringen. Das Kind will irgend etwas sagen, was es noch nicht kennt und versteht. So kommt es, daß gerade bei diesen heiter-naiven Reden das Kind am meisten aus sich herausgeht und daß an ihnen sein geistiges Werden und Wachsen am besten zu verfolgen ist.

Ich habe mir von meinem kleinen Jungen eine Reihe solcher Aussprüche aufgeschrieben. Sie lassen köstliche Blicke in die Werkstatt des kindlichen Geistes tun.

Im Alter von ungefähr anderthalb Jahren schaute Kleinbubi einmal Mutti zu, wie sie einen Strumpf stopfte, wobei das (gelbe) Stopfei durch das ziemlich große Loch des schwarzen Strumpfes schaute. Als er einige Tage später am nächtlichen Himmel den Vollmond erblickte, kam ihm dieses Bild offenbar wieder in Erinnerung und voller Eifer rief er: „Mutti, Mutti großes Loch!" Der Mond erschien ihm also wie ein großes Stopfei am dunklen Abendhimmel. — Ebenso drollig wie bildhaft ist es, wenn er sich um dieselbe Zeit den Regen mit den Worten erklärte: „Der Himmel tut wissi wissi machen", oder wenn er beim Anblick eines Wurmes, der über den Weg kroch, seine Begleitung darauf aufmerksam machte mit dem Ausruf: „Ein Schwanz, ein Schwanz!" Man sieht an solchen Beispielen, wie das Kind zunächst in ganz naiver Art Bilder und Vergleiche aus seiner Vorstellungswelt auf seine Umgebung überträgt.

Das ständige Fragen und Forschen nach dem „Warum" beginnt erst ziemlich spät, etwa mit drei und vier Jahren. Wie heiß einem da der Wissensdurst so eines Kleinen machen kann, davon weiß allerdings jeder Vater und jede Mutter ein Liedlein zu singen. Zunächst aber legt sich das Kind die Dinge überaus einfach zurecht. Den Zweck des Tischgebetes z. B. erblickte mein Bubi lange Zeit darin, daß die Speisen Zeit hätten, sich abzukühlen. Deshalb fing er oft auch bei einem zweiten Gericht, das ihm noch nicht die passende Temperatur zu haben schien, mechanisch wieder zu beten an:

„O Dott (G kann er noch nicht sagen) von dem
wir alles haben,
Wir preissen dich mit (= für) deine Daben"

usw. und fügte evtl. noch im Tone tiefster Ueberzeugung und mit entsprechender Kopfbewegung hinzu: „Jetzt ists nimmermehr heiß."

Solche Beobachtungen zeigen die ganze Einfalt des kindlichen Geistes. Aber andererseits verhilft diese Einfalt unseren Kleinen auch zu einer Lebensphilosophie, mit der sie ganz gut durch die Welt kommen. Sie zerbrechen sich, wenn sie etwas haben wollen, nicht die Köpfchen, woher es kommt. Schlägt man ihnen etwas ab mit der Begründung: „Kind ich hab kein Geld", flugs sind sie mit dem Ausweg da: „Kauf dir halt ein Geld", wie mein Junge mit der selbstverständlichsten Miene der Welt erklärte. Wenn es nach ihm ginge, würde jedes längst im eigenen Auto fahren. Denn zmal hat er jedem, wenn die Autos so daherfahren, eines geschenkt: „Das ist mein Auto, das ist Vatis Auto, das ist Muttis Auto usw." Auch das innige Naturgefühl, welches das Kind auszeichnet und manchmal geradezu als poetische Anlage erscheint, stammt aus dieser Herzenseinfalt. Es heißt den Mond einen kleinen Spitzibub, wenn er hinter einem Haus verschwindet, läßt die Sonne abends ins Bett gehn, frägt, ob sie schon gegessen habe, hält „den" Dewitter für einen bösen schimpfenden Mann usw.

Damit soll nicht gesagt sein, daß das Kind überhaupt nicht denke oder den Dingen nicht auf den Grund zu kommen suche. Im Gegenteil, die erwachende Vernunft macht sich oft in Reden und Urteilen bemerkbar, die alle Achtung vor der geistigen Tätigkeit des Kindes abnötigen. Mein Junge hat mit seinen zweieinhalb Jahren Unterscheidungen gemacht, die ihn direkt zum kleinen Philosophen stempeln. So sagte er gelegentlich:

„Bubi (er meinte damit sich selber) ist ich
und du bist das andere Ich."

Oder ein anderesmal:

„Das ist Bubi sein Stuhl
und das ist dem Du sein Stuhl."

Aehnlich feine Feststellungen lassen sich häufig beobachten. So durfte mein Bubi einmal Eisenbahn fahren — für jedes Kinderherz ein Hauptfest! Auf dem Bahnsteig standen zwei Züge, der eine fahrbereit mit der Lokomotive, der andere noch ohne die Maschine. Zielbewußt ging der kleine Stampfer auf die „Rauch"-Eisenbahn zu, „mit der anderen", erklärte er, „kann man nicht fahren."

Bekannt ist auch der ausgesprochene Sinn der Kinder für Farben, wenn sie einmal gelernt haben, darauf zu achten. Mein Bubi unterscheidet heute Dinge nach Farben, bei denen wir an ihre farbige Eigenschaft kaum denken. So spricht er von rotem, grünem, gelbem und weißem Salat (Rote Rüben-, Kopfsalat, gelbe Rüben- und Kartoffelsalat), von denen der rote und der weiße Salat „für ihn gut" ist, der andere nicht. Auf der Post wurde uns von einem Beamten erklärt, daß „Tag für Tag sich kleine Besuche im Hof des Postamtes einfinden, die die „gelbe" Trambahn, das Ideal aller kleinen Kinder, in der Nähe bewundern wollen.

Zum Schluß seien noch ein paar Aussprüche aus der letzten Zeit wiedergegeben, die zeigen, zu welch merkwürdigen Urteilen und Schlüssen der kindliche Geist kommen kann. Kürzlich erblickte mein nun fast dreijähriger Junge eine Kuh. Er betrachtete sie genau, fragte dann zur Vorsicht: „Mutti hat das Kukle Muh Hosen an?" Auf die verneinende Antwort lautete sein Urteilsspruch: „Dann ist sie ein Nackefrosch." Noch hübscher ist die tiefe Erkenntnis, zu der ihn das Erscheinen des großen Zeppelin in München brachte. Als Z. R. III in seiner ganzen Majestät über der Plattform unseres Hauses hinwegfuhr und die zahlreichen Zuschauer begeistert das Schauspiel betrachteten, erklärte Kleinbubi plötzlich, die bewundernde Stille unterbrechend: „Aber der hat immer brav seinen Brei ausgegessen und hat gut geschlafen, daß er so groß und stark geworden ist." Und seither ißt er denn auch doppelt fleißig seinen Brei und geht wacker ins Bett, damit er auch so groß und so stark wird wie der Zeppelin, der nun nach dem „Erika" gefahren ist.

Dr. M.

* **Paritätischer Wohlfahrtsverband München.** Oeffentlicher Vortrag des Herrn Rechtsrats F. Hilble, Referent des Städt. Wohlfahrtsamtes, über: „Die neue Fürsorgeregelung, Art und Maß der Fürsorge" am Dienstag, 3. März, abends 8 Uhr, im Auditorium Maximum (großer Hörsaal der Universität), Eingang Ludwigstraße.

Stadtbund Münchner Frauenvereine

Im Anschluß an interessante Darlegungen von Frau Direktorin Röttger über: „Drei Jahre gewerbliche Mädchenfortbildungsschule" wurde in der Delegiertensitzung des Stadtbundes folgendes Gesuch an den Stadtrat München beschlossen:

Der unterzeichnete Stadtbund Münchner Frauenvereine stellt nach einem vorangegangenen Vortrage der Direktorin Röttger hiermit an den Stadtrat die ergebene Bitte, für alle in gewerblichen Berufen stehende Mädchen in der gewerblichen Pflichtfortbildungsschule ein drittes obligatorisches Pflichtschuljahr einrichten zu wollen.

Der Stadtbund, dem 47 Frauenvereine angeschlossen sind, vertritt hier ganz besonders die Interessen aller gewerblich tätigen Frauen und er begründet seine Bitte damit, daß 1. die ordnungsgemäße gewerbliche Lehrzeit (auf Grund eines gesetzkräftigen Lehrvertrages) für Mädchen in fast allen Berufen mindestens drei Jahre, bei den Kleidermacherinnen sogar 3½, teils 4 Jahre beträgt, und 2., daß für einige gewerbliche Berufe, z. B. für die Friseurinnen und Buchbinderinnen, vielleicht auch noch für andere Berufe, nach Ortsstatut bereits die Schulzeit gleich der Lehrzeit besteht, so daß vielfach Mädchen nach ihrer Ableistung der zehnjährigen Schulpflicht — sobald sie den Beruf wechseln — vor dem vollendeten 18. Lebensjahr noch in die obengenannte Knabenfortbildungsschule gehen müssen; 3. damit, daß allen in der gewerblichen Ausbildung befindlichen Mädchen (die Zahl schwankt jährlich zwischen 1800—2000) insofern durch die jetzige zweijährige Ausbildung ein schwerer Nachteil gegenüber den Knaben unter den gleichen Verhältnissen erwächst, als sie niemals bis zur Gehilfinnenprüfung ihre notwendige schulische Ergänzung der Meisterlehre erhalten, sondern teils ein Jahr, vielfach sogar zwei Jahre vor der Prüfung (in den theoretischen und in den Zeichenfächern besonders stark fühlbar) ungeschult bleiben.

Der Stadtbund hofft um so mehr auf Berücksichtigung seiner Bitte, als ein dreijähriger Aufbau bezw. die Einsetzung eines Ortsstatutes, das die gleichen Verpflichtungen für Knaben und Mädchen enthält, nur den gerechten Anforderungen, die an eine vollwertige gewerbliche Ausbildung gestellt werden müssen, entsprechen dürfte. — Er glaubt sich aber besonders berechtigt zu der Bitte, weil eine höherwertige Schulung, namentlich des gewerblichen weiblichen Nachwuchses, durchaus im volkswirtschaftlichen Interesse liegt und weil eine schulische Erweiterung das spätere Fortkommen der Mädchen erleichtern würde.

Angesichts der Tatsache, daß alle einigermaßen nennenswerten Städte auch für ihre Mädchenfortbildungsschulen die gleichen Grundlagen wie für die Knabenschulen geschaffen haben und unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die obengenannte verlängerte Schulung erst die so dringend notwendige Vertiefung der Berufsausbildung gewährleisten kann, glaubt der Stadtbund keine Fehlbitte zu tun.

Stadtbund Münchner Frauenvereine.

Neugeboren mit 79 Jahren.

Die folgende Krankengeschichte liest sich wie ein Märchen, aber es steht Ort und Name unter dem Briefe, und es ist deshalb jedem möglich, sie durch eine einfache Anfrage auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Die Sache ist auch eigentlich gar nicht weiter wunderbar und soll weiter unten noch genauer erklärt werden.

An Dr. med. H. Schröder G. m. b. H. in Berlin W. 35 gelangte folgender Brief:

Schöneberg, 11. 10. 24.

Ich halte es für Menschenpflicht, wenn ich über die wunderbare Wirkung der von mir gebrauchten 6 Schachteln Renascin meine Meinung äußere. Ich bin 79½ Jahre alt, alle Gebrechen, die sich in dem Alter bilden, hatten sich bei mir eingestellt. Da wurde mir Renascin empfohlen und ich sage es sehr gern, ich habe die sechs Packungen gebraucht und fühle mich wie neugeboren. Ihnen für das gute Mittel meinen Dank zu sagen, halte ich für meine Pflicht.

Hochachtungsvoll A. Adami.

Es ist also ein Mann im Alter von 79 Jahren, dem nach allgemeiner Ansicht nicht mehr zu helfen war, wieder frisch und kräftig geworden, und zwar, wie hier gleich bemerkt werden soll, durch eine ganz einfache Reinigung des Blutes.

Solange nun der Körper sonst gesund ist, kann sich das Blut vermöge seiner eigentümlichen chemischen Zusammensetzung selbst reinigen. Wird freilich diese Zusammensetzung durch ungeeignete Nahrung oder andere Umstände verändert, so verliert das Blut die Fähigkeit, sich selbst zu reinigen. Es bleiben darin Stoffe zurück, die es vergiften und schwerflüssig machen.

Die Folgen dieser Verunreinigung des Blutes können sehr verschiedener Art sein, z. B. können eintreten: schlechte Verdauung, Appetitlosigkeit, Angstgefühl, leichte Erregbarkeit, Mattigkeit, Energielosigkeit, Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Schlaflosigkeit, Nachtschweiße, kalte Füße, Blutandrang nach dem Kopfe, Herz-, Leber- oder Nierenleiden, Korpulenz, Blutandrang, Hämorrhoiden, Beinschäden, Pickeln, Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Katarrhe des Halses, der Nase oder der Ohren etc.

Dr. med. H. Schröders verbessertes „Renascin" enthält nun diejenigen Mineralsalze, welche das Blut braucht, um sich selbst reinigen zu können, und welche Wirkungen damit erreicht werden, das beweist außer obigem Brief auch der folgende:

Danzig, den 6. 10. 1924.

Möchte Ihnen hierdurch meinen wärmsten Dank aussprechen, da ich durch Ihre „Renascin"-Tabletten soviel Erleichterung gehabt habe. Bin nämlich asthma- und rheumaleidend, außerdem setzten mich die fürchterlichen Kreuzschmerzen zu, so daß ich nicht einmal ausgehen konnte. Nach Gebrauch Ihres „Renascin"-Präparates fühle ich mich bedeutend wohler; die Verdauung ist geregelt, die Kreuzschmerzen sind fort und haben auch die Asthmabeschwerden bedeutend nachgelassen. Mit jedem Menschen, mit dem ich, da ich jetzt wieder ausgehen kann, zusammenkomme, dem empfehle ich Ihr vorzügliches Präparat.

Hochachtungsvoll

Frau Frederike Schulz.

Das sind nur 2 Briefe von Tausenden ähnlichen Inhalts, die vorliegen, und deren Richtigkeit sich jederzeit leicht feststellen läßt.

Die Bestandteile des verbesserten Renascin sind sowohl in der Broschüre als auch auf jeder Original-Schachtel angegeben. Es ist also nicht etwa ein Geheimmittel. Die Herstellung nach dem bewährten Rezept erfolgt unter ständiger Kontrolle eines gerichtlich beeideten Chemikers nach den neuesten Errungenschaften der Wissenschaft.

Wenn Sie irgend ein anderes Mittel versuchen, so müssen Sie erst Geld ausgeben, und wissen dann noch nicht, ob es anschlägt.

Das verbesserte Renascin kann umsomehr mit gutem Gewissen empfohlen werden, als ein Versuch nichts kostet und für guten Erfolg Garantie geleistet wird. Wenn man einfach unter Berufung auf diese Mitteilung seine Adresse an Dr. med. H. Schröder G. m. b. H., Berlin W. 35/H 257. einsendet, so erhält man nicht nur eine Probedose des bereits seit vielen Jahren bewährten Mittels gratis, sondern gleichfalls gratis auch ein äußerst interessantes und lehrreiches Buch über die Entstehung und Verbreitung vieler Krankheiten und die für Jeden, der sich eine feste Gesundheit und ein langes Leben sichern möchte, sehr lesenswert ist. Es ist aber ratsam, von dieser Vergünstigung sofort Gebrauch zu machen, da natürlich der Andrang groß sein wird. Ein Mittel, das nachweislich Zehntausenden geholfen hat, von zahlreichen Aerzten und von vielen staatlichen Instituten empfohlen und auch von Ortskrankenkassen verwendet wird — viele Aerzte gebrauchen das verbesserte „Renascin" regelmäßig in ihrer eigenen Familie, eine Tatsache, die für sich selbst spricht — kostenlos versuchen zu können, das ist schon die 5 Pfg. für eine Postkarte wert!

Die genaue Adresse ist: Dr. med. H. Schröder G. m. b. H., Berlin W. 35/H 257.

Seppl hört sich ein Radio-Konzert an.

Und auf's Brot:
die frische Resi

Denn diese bayrische Kernmargarine aus den V. M. W., Nürnberg, vereinigt zum ersten Mal höchste Nährkraft und höchsten Wohlgeschmack:

Vitamine und Alpenmilch.

Resi-Brote geben gesunde Knochen. Gesundheit macht zufrieden. Darum verwendet nur „Resi" aufs Brot und in der Küche, dann werden eure Kinder auch so gesund und stark wie der Seppl.

Beim Einkauf von jedem Pfund verlange man gratis die neueste Serie des Resi-Quartettspieles! General-Vertretung und Großlager der V. M. W. Nürnberg: Christian Scherer, München, Reisingerstr. 19. Tel. 50567.

*11,820